

Citation style

Billerbeck, Margarethe: Rezension über: Sahar Bazzaz / Yota Batsaki / Dimitar Angelov (eds.), *Imperial Geographies in Byzantine and Ottoman Space*, Washington, D.C.: Harvard University Press. Center for Hellenic Studies, 2013, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 2, S. 251-252, DOI: 10.21245/rec.ant.1344501568



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

et elle a ses lieux de prédilection: le plus souvent à l'extérieur de la ville, à proximité d'un cours d'eau, comme Socrate discutant avec Phèdre au bord de l'Ilissos, ou dans une grotte, comme pour le berger crétois Epiménide (Fabiano). Mais les dieux apparaissent le plus souvent dans les temples et les sanctuaires. Asclépios peut certes, littéralement, «toucher» un malade (reliefs votifs) à son domicile, mais il se rencontrera plus facilement dans ses sanctuaires, dont l'emplacement n'est pas le fruit du hasard, et grâce aussi à la bonne situation de l'autel (Baumer). La disposition des statues du culte joue aussi un rôle important (Montel). Les images des dieux sont encore abondamment présentes dans la céramique grecque: dans certains vases attiques et italiotes, certaines divinités sont étonnamment représentées à côté de leur propre statue (Collard); Héphestos et d'autres démons, plutôt laids et difformes, inspirent les artisans céramistes et métallurgistes, marginaux eux aussi, dans le «feu» de leurs ateliers (Gillis). Dans l'antiquité tardive, certaines recettes rituelles permettront d'inviter les dieux dans les rêves: Apollon est sensible à la branche du laurier odorant, et l'exhalaison de parfum est associée à la divinité (Zografou). Dans cet ouvrage magnifique, issu du colloque «Perception des dieux, émotions, maîtrise rituelle: corps divins, corps humains» (tenu en 2011 à Genève), le divin se donne à voir, à sentir et à entendre, en Grèce surtout, mais aussi à Rome, pour le bonheur d'un large public ou d'amateurs plus avisés d'anthropologie ou d'histoire des religions, qui pourront continuer la recherche sur la base de la riche bibliographie accompagnant chaque article. Nicolas D'Andrès

Bazzaz, Sahar/Batsaki, Yota/Angelov, Dimiter (ed.): **Imperial Geographies in Byzantine and Ottoman Space**. Hellenistic Studies 56. Harvard University Press. Center for Hellenistic Studies, London 2013. VIII, 274 S., 8 Karten.

Der Sammelband von elf Beiträgen umfasst die Zeit von der Antike bis zur amerikanischen Invasion im Irak (2003) und ist eingespannt in den geographischen Raum des östlichen Mittelmeers bis in den Mittleren Osten. Bedenkt man, dass das byzantinische Herrschaftsgebiet sukzessiv schrumpfte, das Reich der Osmanen hingegen stetig expandierte, drängt es sich auf, wie die Einleitung festhält, den herkömmlichen europazentrierten Blick zugunsten einer «orientalischen» Perspektive zu erweitern. Die einzelnen Themen sind zu vielfältig, als dass hier mehr denn eine knappe Zusammenfassung gegeben werden kann.

Byzanz pflegte keine wissenschaftliche Geographie, weder die physikalisch-mathematische (z.B. Eratosthenes, Ptolemaios) noch eine historische (z.B. Strabon). Sie ist zweckorientiert, sei es für *loca sancta* (Pilgerrouen), sei es für ideologische Propaganda (Konstantinopel als Zentrum der Oikumene und Angelpunkt zwischen Ost und West) und als Mittel der kaiserlichen Expansionspolitik. Es sind also die geopolitischen Interessen, nach welchen Konstantinos VII. Porphyrogennetos die geographischen Notizen (häufig aus den *Ethnika* des Stephanos von Byzanz) in seine Werke *De administrando imperio* und *De thematibus* einstreute (Magdalino; Angelov). Kartographie, ein westliches Kulturerbe, wird im 16. Jh., der Zeit der grossen osmanischen Expansion, zu einem wichtigen Bestandteil der Reichsideologie (Emiralioglu) und innerhalb der islamischen Gemeinschaft zu einem unentbehrlichen Begleiter für die «sanfte» Diplomatie im Umgang mit benachbarten und fernerer Machthabern (Kastritsis). Kenntnisse in physikalischer Geographie (Distanzen, Beschaffenheit des Terrain, Klima) sind unerlässlich für die Logistik bei Kriegszügen (Anastasopoulos). Die Spätzeit des Osmanischen Reiches wird in verschiedenen Facetten ausgeleuchtet. Hierzu gehört der faszinierende Blick in das dynamische multiethnische Geschäfts-, Gesellschafts- und Kulturleben von Izmir und die einsetzenden Restriktionen im Zug der Nationalisierung (Zandi-Sayek). Durchbrochen wird die «orientalische» Perspektive auch durch die Zeugnisse arabischer Zeitgenossen, welche aus ihren Erfahrungen in westlichen Metropolen (Paris, London) Reformprojekte (z.B. in Urbanismus) entwickeln und für eine moderne islamische Bürgergesellschaft plädieren (Khuri-Makdisi). Die Nachwehen des griechischen Unabhängigkeitskrieges, die Suche nach der neuen Identität, der Streit um die künftige Hauptstadt (Nafplio oder Athen) finden in literarischen Dokumenten bereiten Ausdruck, so in den beiden hier behandelten Romanen *Leandros* (von Goethes *Werther* beeinflusst) und *Der Verbannte* der Gebrüder P. und A. Soutsos (Güthenke). Griechische Nachdichtungen von Molières Komödien *L'Avare* und *Tartuffe* und deren Versetzung ins gehobene griechische Bürgertum von Smyrna des mittleren 19. Jhs. erlaubt verdeckte Kritik am

dortigen Erziehungs- und Sozialwesen und verrät den Drang nach westlicher Ausrichtung (Stavrakopoulou). Der Roman von R. Galanaki *Das Leben des Ismail Ferik Pasha* (1989) und dessen hier vorgelegte literaturkritische Analyse zeigen die «Verwestlichung» in Brechung: Beeindruckt und geprägt von der nachhaltigen Wirkung, welche Napoleons Feldzug auf die Modernisierung Ägyptens ausgeübt hatte, kommt der Held in osmanischen Diensten aufs rebellische Kreta und zerbricht dort am Widerstreit zwischen Vaterlandsliebe und Beamtenpflicht (Batsaki). Der Beitrag über den oszillierenden geographischen Begriff «Sunni Triangle» im Irak verdankt seine Aufnahme in den anregenden und bibliographisch grosszügig angereicherten Band wohl vor allem der Aktualität und der Möglichkeit, anhand der US-Kriegsrhetorik die unscharfen Grenzen zwischen geographischem Begriff (Hauptsiedlungsgebiet der Sunniten) und ideologisch aufgeladenem Schlagwort (die aufständische Sekte der Sunniten) zu illustrieren (Bazzaz).
Margarethe Billerbeck

Guidetti, Fabio/Santoni, Anna (eds): Antiche stelle a Bisanzio. Il codice Vaticano greco 1087. Seminari e Convegni, 32. Edizioni della Normale, Pisa 2013. 208 S. 51 Abb.

Der Band vereint die Beiträge eines Studententages der Forschungsgruppe *Manoscritti astronomici illustrati der Scuola Normale Superiore di Pisa* über den Codex Vat. gr. 1087. Die Hs., die in den 20er und 30er Jahre des 14. Jh.s angefertigt wurde, enthält eine Sammlung von Schriften, die einen Querschnitt durch das astronomische Wissen aus dem Chora-Kloster, von Theodoros Metochites bis Nikephoros Gregoras, darstellt. Der Codex stammt aus dem Umfeld des letzteren, der auch einen guten Teil selber geschrieben hat, enthält reiche Informationen über die spätantike und byzantinische Astronomie und bietet wertvolle Zeugnisse illustrierter griechischer Ausgaben der *Phainomena* des Aratos und Eratosthenes' *Katasterismoi*. Nach einer Einleitung von Pontani, der die astronomischen Texte der Handschrift in den Kontext der byzantinischen Astronomie einordnet, analysiert Menchelli ausführlich die Kodikologie, aus der die unterschiedlichen bearbeitenden Hände hervorgehen. Bertolacci legt Interpretationen zu einer arabischen Notiz vor, von der nicht klar ist, ob sie älter oder jünger als der griechische Text ist. Iafrate untersucht die Anordnung der Darstellungen und zeigt dabei die im Vergleich mit üblicherweise verwendeten Anordnungen verworrene Systematik auf, die wahrscheinlich auf Verderbnisse in der Textüberlieferung zurückzuführen sind. Ozbek konzentriert sich auf die Ordnung der Textauszüge, die analog zu den Bildern, auf die sie sich beziehen, funktioniert, und versucht nachzuvollziehen, warum diese deutlich umfangreicher als die Texte sind. In seiner Untersuchung ideologischer Umkehrungen, die auf mythologischen Varianten zur Dionysos-Sage basieren, verdeutlicht Pämias das ursprüngliche Wesen der *Katasterismen-recensio* im Codex (*Fragm. Vaticana*) und deren Bedeutung innerhalb der eratosthenischen Überlieferung. Santoni unterscheidet arateische und eratosthenische Merkmale im Gesamt der Darstellungen und belegt dabei die Hypothese Jean Martins, sie gingen auf eine illustrierte Aratos-Ausgabe zurück. Den Band beschliesst Guidetti mit einer Rekonstruktion der Illustrationsgeschichte aus ikonographischer Sicht, indem er ihre Ursprünge auf die spätantike Überarbeitung des arateischen Corpus zurückführt. Angesichts der Qualität der Beiträge wäre eine regelmässige Fortführung der Arbeit in dieser Forschungsgruppe der SNS in ähnlicher Weise wünschenswert.
Cristiano Castelletti

Laigneau-Fontaine, Sylvie (éd.): «Petite Patrie». L'image de la région natale chez les écrivains de la Renaissance. Droz, Genève 2013. 387 S.

Ce bel ouvrage issu d'un colloque tenu à Dijon en 2012 est constitué de 23 contributions, la plupart en français, s'intéressant au motif de la terre natale dans sa réutilisation à la Renaissance. Les articles sont organisés par région (humanisme du sud, bourguignon, allemand, suisse et français), ce qui permet de confronter la vision d'une trentaine d'auteurs selon leur pays d'origine ou d'adoption, et de souligner la particularité des écrivains du nord: ceux-ci expriment une opposition, parfois agressive, à l'humanisme du sud, en revendiquant leur appartenance à un terroir dans une visée de valorisation nationale, politique ou religieuse – d'où l'importance de la topographie et des toponymes. L'intérêt de l'approche est aussi de questionner la dimension affective attachée à la «petite patrie» dans sa dimension de motif topique pour constater que l'image n'en est pas systématiquement idéalisée. Certes, le modèle antique du *locus amoenus* comme pays de l'enfance perdue, des premières amours,